

fern. So freut man sich um so mehr, daß die Herderbücherei — von ihrem Namen wie auch von der Verbreitung her ein bedeutendes Publikationsorgan — die hier angezeigte Schrift von Peter Gerlitz veröffentlicht hat. „Gott erwacht in Japan.“ Man möchte so von vornherein dem interessanten und informativen Büchlein eine Weiterverbreitung wünschen.

Dieser Wunsch wird verstärkt durch die Tatsache, daß hier, wie die 236 Anmerkungen und das ausführliche Literaturverzeichnis (von 57 Titeln sind lediglich zehn Titel deutschsprachig!) belegen, eine umfangreiche englischsprachige Literatur auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht wird.

Niemand wird freilich die von Gerlitz erwähnten japanisch geschriebenen 81 Bände zu je 400 Seiten der „Geschichten aus der Geisterwelt“ von Reikai Monogatari lesen können, das theologische Hauptwerk der „Religion des Großen Ursprungs (OMOTO)“. Die Stifterin dieser Religion selbst, Nao Degushi, soll in 27 Jahren 10 000 Bände (jeder Band zu etwa 20 Seiten) mit ihren Offenbarungen vollgeschrieben haben! Solche, von Gerlitz gesammelten und mitgeteilten Informationen reizen den Leser und schrecken ihn zugleich ab. Wie kann man sich eigentlich solchen Phänomenen gegenüber richtig und vernünftig verhalten?

Insgesamt berichtet Gerlitz nur über 5 von insgesamt 350 neuen Religionen, die hier auch genannt werden müßten. So große Sekten wie die der 1930 gegründeten neobuddhistischen SOKA GAKKAI werden, da sie doch schon eher auch dem deutschen Leser bekannt sein könnten, in dem Büchlein von Gerlitz gerade nur erwähnt.

Es ist schon bewundernswert, wie Gerlitz der unfaßlichen Vielfalt der neueren Religionen in Japan zu begegnen weiß und wie es ihm gelingt, sie in dem Konzentrat jener fünf Sekten einigermaßen in den Griff zu bekommen und verständlich dar-

zustellen. Dabei versucht die Sprache gelegentlich auch Atmosphärisches mit einzufangen, das für das Verständnis der japanischen Szene überhaupt unerlässlich ist.

Eine zu gewollte Übernahme christlicher Terminologie (besonders die Rede vom „Evangelium“ der betreffenden Sekten — S. 103 und 131) befremdet freilich etwas. Das gilt auch für den Untertitel des Büchleins: „Neue fernöstliche Religionen und ihre Botschaft vom Glück“. Denn das Büchlein selbst macht deutlich, wie bei all diesen Religionen Armut und Elend, Krankheit und Unglück durchschritten und durchlitten werden müssen, wie sich in diesen Religionen selbst Psychopathie und Psychotherapie auf erschreckende Weise miteinander mischen. Ist das auch beim Evangelium des christlichen Glaubens so?

Walter Böttcher

Was glauben die andern? 27 Selbstdarstellungen. Im Auftrage des Bildungswerkes der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften e. V. herausgegeben von Kurt Eberhardt. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1977. (Gütersloher Taschenbücher Siebenstern 233.) 224 Seiten. DM 9,80.

In diesem Taschenbuch — Neubearbeitung einer 1954 erstmalig erschienenen Veröffentlichung gleichen Titels — stellen sich 27 Kirchen- und Glaubensgemeinschaften vor, die zu der bald nach Kriegsende zunächst aus praktischen Gründen gemeinsamer Vertretung gegenüber den Besatzungsmächten entstandenen Berliner „Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften“ gehören. Über die kirchliche Ökumene hinaus werden dabei auch der Buddhismus, der Islam, das Judentum und die Mazdaznan-Bewegung erfaßt. Natürlich entbehrt diese Zusammenstellung von Kirchen und Religionsgesellschaften in Berlin nicht einer gewissen Zufälligkeit, weil eben sowohl in ihrer Vielfalt wie in ihren Lücken durch die Mit-

gliedschaft in der genannten Arbeitsgemeinschaft bedingt. Mit dieser Einschränkung jedoch findet derjenige, dem an kurzen Sachinformationen gelegen ist, hier ein reiches, durch Literaturangaben weiterführendes Material vor.

Kg.

ÖKUMENE – DIALOG

Heinrich Fries, Ökumene statt Konfessionen? Das Ringen der Kirche um Einheit. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1977. 168 Seiten. Paperback DM 19,80.

Das Buch kommt zur rechten Zeit, in einem Augenblick, wo die Frage der Rezeption von Lehrübereinstimmungen jedenfalls in den Bereich des Möglichen tritt und viele an der Ökumene Interessierte vor dem Problem stehen, ob um der ökumenischen Gemeinsamkeit willen das konfessionelle Erbe aufgegeben werden müsse. In dieser Frage besteht noch immer eine erstaunliche Unsicherheit.

Fries greift in seinem Buch auf vieles zurück, was in der ökumenischen Bewegung seit eh und je bekannt ist, in diesem Augenblick aber neu bekannt gemacht werden muß, wo mit dem Thema möglicher Rezeption geradezu ein neuer Abschnitt in der ökumenischen Bewegung beginnt. Insofern ist dieses Buch eine höchst willkommene Einübung in Erkenntnisse, die heute offenbar nicht mehr selbstverständlich sind. Dazu kommen andere, die in der gegenwärtigen Situation ausgesprochen hilfreich sind.

Worum geht es bei der Einheit, um die die Kirche ringt? „Einheit ist der Zusammenhang des Verschiedenen“ (S. 17), Einheit ist nicht „Einsheit“, die nichts gelten läßt als sich selbst. Einheit ist vorgegeben in der Einheit des Dreieinigen Gottes, und damit ist deutlich, daß es um „Einheit in der Vielfalt“ geht. Vielfalt kann nicht alles sein. Es geht um Bewahren und Erneuern, um Tradition und Fortschritt, um Herkunft und Zukunft. Dafür plädiert F.

im Hinblick auf den innerkirchlichen katholischen Bereich, wobei sich nicht nur die Frage stellt, was vom Glauben ausgeschlossen werden muß, sondern was eingeschlossen werden kann. Das ist aber zugleich die Frage an die Kirchen überhaupt, die in „konziliarer Gemeinschaft“ leben wollen und Träger einer legitimen Vielfalt sind, Darstellung des Reichstums Jesu Christi, die Manifestation der Katholizität.

Wenn der Verfasser im 2. Kapitel von „Hoffnungen — Grenzen — Gegenströmungen in der Ökumene“ spricht, dann ist es wichtig, daß er auch die Fragen als ökumenisch relevant ansieht, die direkt darauf nicht anzuspielen scheinen, z.B. die Frage nach der Einheit der Menschheit. Wer für die Einheit der Kirche arbeitet, setzt sich damit für die Einheit der Menschheit ein, denn erstere dient ihr und nimmt sie in aller Vorläufigkeit zeichenhaft vorweg.

Zu den Zeichen der Hoffnung in der Ökumene rechnet der Verfasser auch die Möglichkeit, im Jahre 1980 das Bekenntnis der Augsburgischen Konfession „als katholisches Bekenntnis und als Basis einer Bekenntniseinheit“ zu rezipieren (S. 65). Er sagt mit Recht, daß die evangelisch-lutherische Kirche gefragt werden muß, „wieweit sie sich mit der CA als katholischem Bekenntnis heute noch identifiziert“ (S. 67). Kann diese Frage eindeutig positiv beantwortet werden, und wäre es nach allem, was aus dem bisherigen ökumenischen Gespräch gelernt werden konnte, eigentlich überhaupt wünschenswert, sie so positiv zu beantworten? Das berührt überhaupt nicht die Bedeutung der CA für ihre Zeit und darüber hinaus und auch nicht die Tatsache, daß sie zum wertvollen Glaubensgut der Weltchristenheit gehört. Aber sind wir nicht aus neuen Schriftenkenntnissen einerseits und aus neuen Fragestellungen und Denkweisen unserer Zeit andererseits — gerade auch durch das Vatikanum II — zu Positionen gekommen, die uns